Nr. 49 1935

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Falke beim „Aufreiten"

So bezeichnet man das Zurückkehren des Falken nach gelungenem Fang auf die Hand des Falkners

(Zu unserem Bildartikel auf Seite 8) Aufn.: Schirner

Blick in die Welt

Rechts: **Hasen werden versteigert!** Zur zweiten Reichsstraßensammlung hatte sich auch die Deutsche Jägerschaft in den Dienst des WHW gestellt. – Jäger beim Versteigern von Hasen am Alexanderplatz in Berlin Aufn.: Sennecke



Vierzehn Mannschaften aus dem Reiche trafen sich zum Radballturnier um den Großen Preis der deutschen Jugend. Schwalbe-Altengamme (Hamburg) gewann auch diesmal wieder den Ersten Preis. – Ein Augenblick aus dem Endspiel, das von den beiden Mannschaften aus Altengamme bestritten wurde
Aufn.: Schirner



Rechts: **Schlangenbeschwörung im Rundfunk.** Im Reptilienhaus des Londoner Zoo wurde ein Versuch unternommen, durch Rundfunkmusik Schlangen zu beschwören und tanzen zu lassen. Der Erfolg ist auf diesem Bilde gezeigt
Aufn.: Weltbild

Uraufführung eines deutschen Dramas in Polen

Im gesamten Theaterleben der Welt stellen die deutschen Bühnen in Westpolen: Bromberg, Graudenz und Thorn eine Besonderheit dar. Es sind Laienspielbühnen, deren Mitglieder seit 15 Jahren mit einem regelmäßigen Programm ohne jedes Honorar ihren Volksgenossen in Spiel und Gesang wertvollstes deutsches Kulturgut vermitteln. Die Leistungen der Spitzenspieler dieser tüchtigen Schar können sich getrost auf großen deutschen Bühnen sehen lassen. Das ist nicht nur von reichsdeutschen Gästen, sondern auch von ausländischen Besuchern, die das in seiner Art einzig dastehende deutsche Laienspielwesen in Westpolen studierten, wiederholt bestätigt worden. Die Deutsche Bühne Thorn war daher wohl imstande, das sehr beachtenswerte neue Drama „Die Grenze" von Hans Joachim Flechtner-Berlin als erste Uraufführung herauszubringen. Das Stück behandelt den Kampf gegen das Gelbe Fieber in Kuba und zugleich sehr dramatisch das Problem der verantwortlichen Führung. Die Thorner Uraufführung wurde in Graudenz und Bromberg mit großem Erfolg wiederholt. Für Deutschland wird das neue Bühnenstück seine Uraufführung am 10. Dezember in Stettin erleben. Aufn.: Spychalski

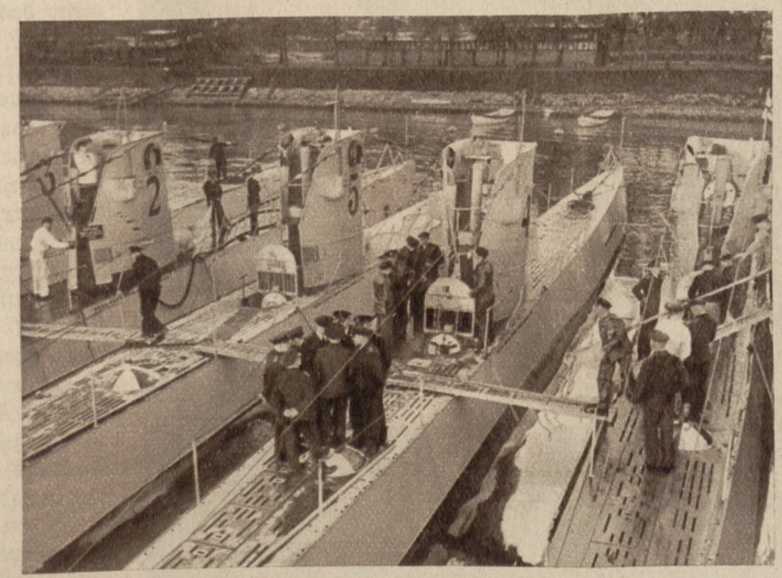


Links: **Eine ganze Walfischherde gestrandet.** 60 Pilotenwale wurden bei Carnoustie an der schottischen Nordküste auf den Strand geworfen. Die meisten von ihnen fand man noch lebend. Sie mußten getötet werden
Aufn.: Weltbild



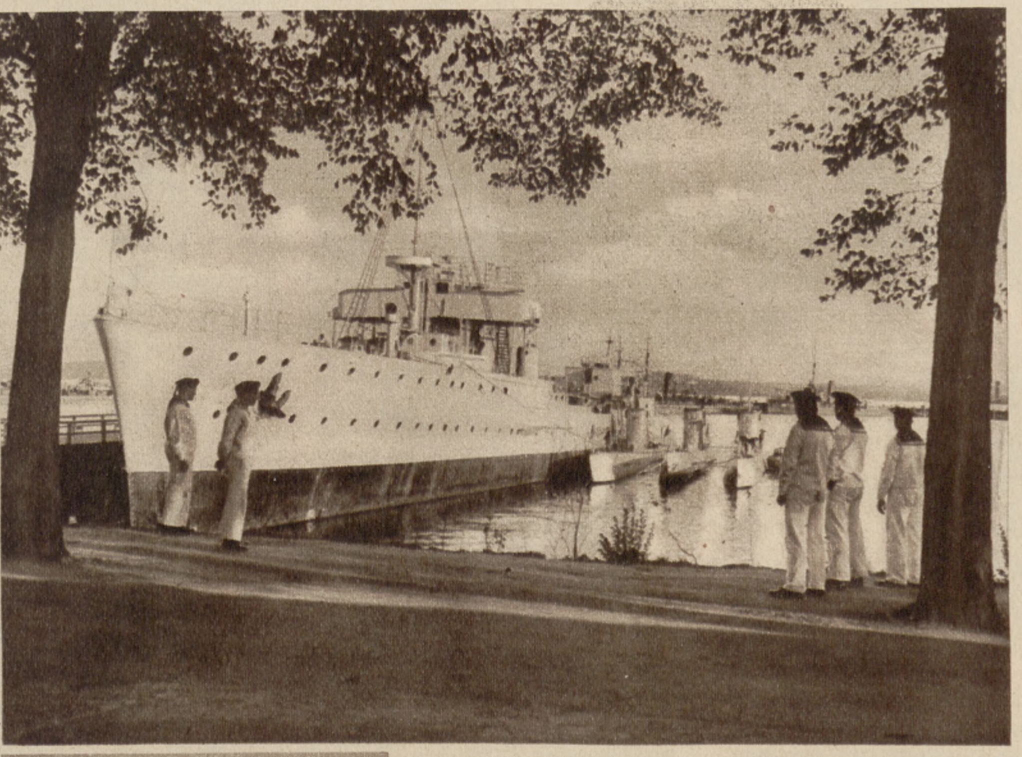
Rechts: **Junger Herr mit langem Bart.** Dieses Exemplar einer seltenen Hunderasse, ein Blue Kerry, war kürzlich auf einer Londoner Hundeschau zu sehen. Auffallend ist bei diesem jungen Hund der außergewöhnlich starke Bartwuchs
Aufn.: Weltbild

Unterseebootsschule Kiel-Wik



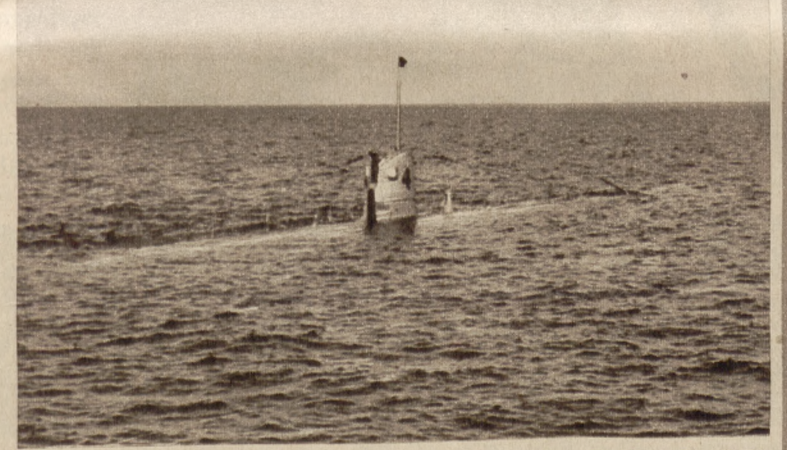
Die in der Wik liegenden Ausbildungsboote kurz vor der Ausfahrt

Aufnahmen: Presse-Bild-Zentrale



Dienstfreie Matrosen bei einem kleinen Spaziergang am Ufer. Links die „Amazone", auf welcher die zur Ausbildung abkommandierten Mannschaften untergebracht sind

Die Ausbildung der Matrosen für die jüngste Waffe der deutschen Kriegsmarine erfolgt auf der Unterseebootschule in Kiel-Wik. Mit Begeisterung ist jeder dabei, freudig tut jeder seine Pflicht und ist stolz darauf, bei der U-Boot-Waffe ausgebildet zu werden, mag der Dienst auch schwerer sein. Ihre „Kaserne" ist die „Amazone" im Reichskriegshafen, auf welcher die Mannschaften wohnen und schlafen.

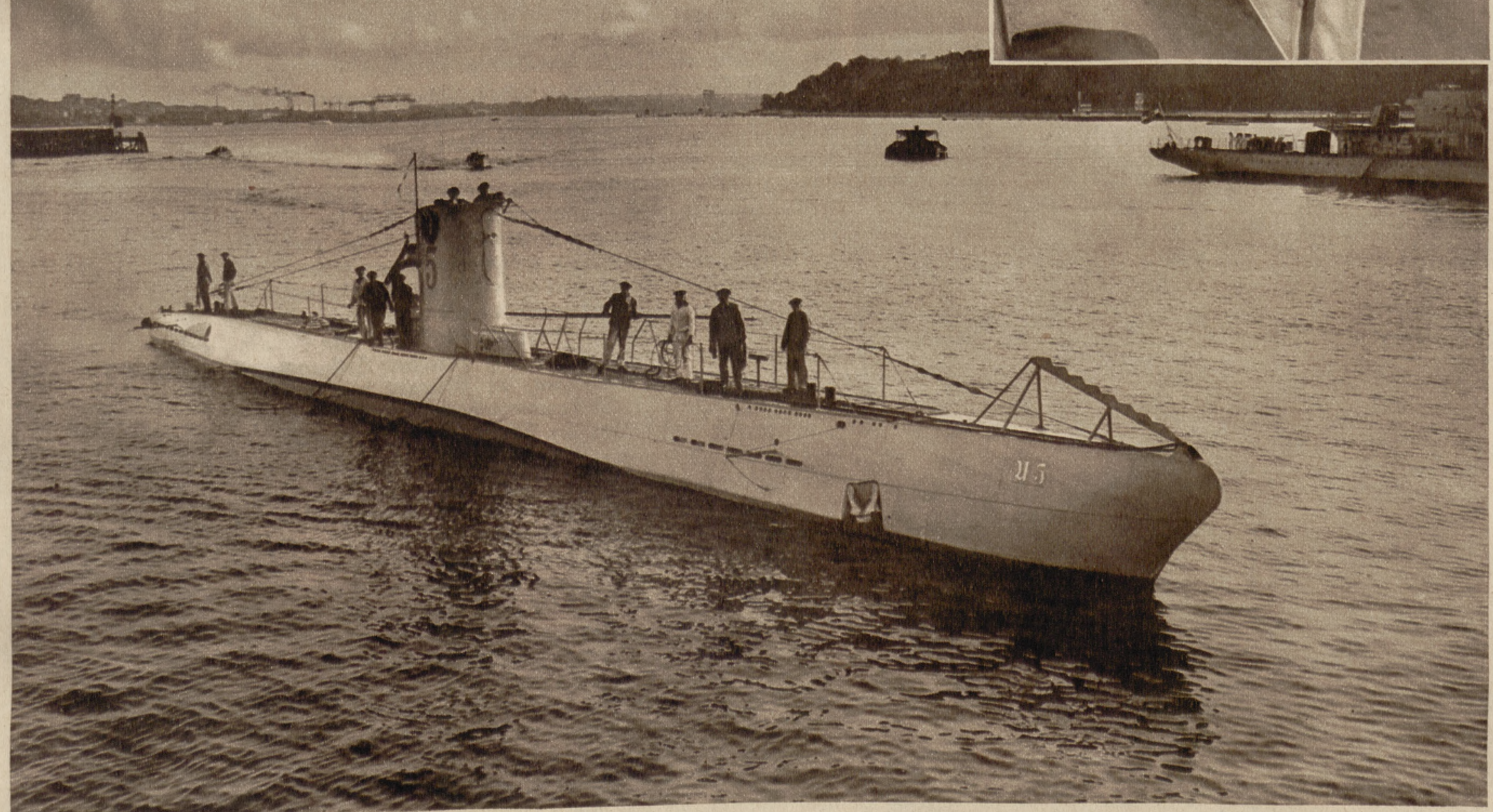


Beim Tauchmanöver: Das Deck wird bereits vom Wasser überspült

Unten: Die zur Ausbildung abkommandierten Matrosen beim Anlegen und Ausprobieren der Tauchretter



Unten: „U 5" kehrt nach einer Übungsfahrt in den Hafen zurück





Orgelunterricht. Klare Phrasierung und kluge Disposition des dynamischen Aufbaus erfordern höchste Konzentration

Der Weg zum MUSIKER

Es gibt wohl kaum einen Menschen, der Musik nicht liebt, und fast jeder Mensch trägt etwas musikalisches Gefühl in sich. Es gibt ja auch keine andere Kunst, die als Lieb-haberei in allen Volkskreisen so stark betrieben wird wie die Musik. Und wenn es nur eine Mundharmonika ist, auf der ein Dreikäsehoch auf der Straße seine Lieder bläst, ist es eben doch Musik.

Bei dieser allgemeinen Liebe zur Musik ist es natürlich auch kein Wunder, wenn viele junge Menschen den Wunsch haben, den Beruf eines Musikers zu ergreifen. Aber hier kann man mehr denn je sagen: Viele sind berufen, doch wenige sind auserwählt. Denn gerade weil die Musik als Kunst so sehr verbreitet ist und so viel ausgeübt wird, muß der wirklich zum Musiker Berufene schon außerordentlich viel leisten, um sich aus der Allgemeinheit und dem bloßen Dilettantismus herauszuheben. So ist also jedem, der den Beruf eines Musikers ergreifen will, nur zu raten, den Weg zu gehen, der ihm – wenn auch nicht die Garantie – so doch aber mit einer ziemlichen Wahrscheinlichkeit eine Gewähr bietet, ob er Aussichten für seine berufliche Zukunft hat.

Dieser Weg führt über die „Staatliche akademische Hochschule für Musik" in Berlin. Im Jahre 1869 gegründet, kann sie schon auf eine lange erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken, und viele große Musiker sind aus ihr hervorgegangen. Der erste Direktor der Hochschule – der weltberühmte Joseph Joachim – legte in dem damaligen Lehrplan der Hochschule hauptsächlich Wert auf Instrumental- und besonders auf Violinausbildung. Damals war die Ausbildung also verhältnismäßig einseitig und auf die Heranzüchtung eines Virtuosentums gerichtet.

In neuerer Zeit, hauptsächlich unter der Leitung des jetzigen Direktors, Herrn Professor Stein, sind grundlegende Änderungen und Verbesserungen im Lehrgang und in der Ausbildung getroffen worden. Die Ausbildung des Musikstudierenden wird auf eine breite Grundlage gestellt und trägt sozusagen einen Ganzheitscharakter. Es wird also nicht nur eine Sonderbegabung (z. B. Geiger, Pianist usw.) einseitig ausgebildet, sondern der Studierende wird nicht nur in seinem Spezialfach zum Musiker, sondern zum musikalisch empfindenden Menschen allgemein erzogen. Diese breite Grundlage des Wissens und des Könnens kommt dem Musiker später im Berufskampf zustatten, wenn die erträumte Virtuosenlaufbahn sich nicht erfüllen sollte. Ist er wirklich das überragende Genie, wird er sich für seine Sonderbegabung schon Platz zu schaffen wissen, ist er es nicht, hat er durch seine allgemeine musikalische Erziehung die Möglich-keit, sich als guter Musiker sein Brot zu verdienen.

Im Lehrgebiet der Hochschule sind sämtliche Instrumentalfächer vertreten. Selbstverständlich findet auch Ausbildung in Gesang und dramatischer Darstellung (Opernschule, Opernvorschule), der Komposition, dem Dirigieren (Chor-, Opern- und Konzertleitung) und allen wissenschaftlich-theoretischen Fächern statt.

Für den Unterricht in Instrumentenkunde steht den Studierenden die Sammlung alter Musikinstrumente in der Hochschule zur Verfügung, die wohl die größte Einrichtung dieser Art ist und reiche Schätze an fast allen alten und exotischen Instrumenten birgt. – Wie auf allen Hochschulen des nationalsozialistischen Staates wird auch auf der Hochschule für Musik dem Gemeinschaftsgedanken besondere Rechnung getragen. Teilnahme an gemeinsamen Orchesterübungen, an Übungen des Hochschul- oder Opernchors oder des Kammerorchesters sind Pflicht für alle Studierenden und dienen der Pflege des Gemeinschaftssinnes.

Dem Charakter und dem Zweck der Hochschule entsprechend, ist es durchaus nicht leicht, als Musikstudierender Aufnahme zu finden. Jeder Bewerber muß in einer Aufnahmeprüfung den Nachweis ausreichender Begabung und eines bereits weit fortgeschrittenen technisch-musikalischen Könnens erbringen. Nur bei den Sängern ist es anders, weil man hier gern das unverbildete Rohmaterial hat, das natürlich auch erste Qualität sein muß. Höhere Schulbildung wird von den Musikstudierenden nicht unbedingt verlangt, denn es kann jemand ein begabter Musiker oder Sänger sein, ohne Französisch oder Lateinisch zu können.

Das Alter des Bewerbers bewegt sich zwischen 16 bis 25 Jahren, die Ausbildungszeit schwankt zwischen 4 und 12 Semestern.

Viele große Künstler sind während des Bestehens der Hochschule für Musik schon aus ihr hervorgegangen, und viele werden noch kommen, die den Ruf Deutschlands als Land der Musik in die Welt tragen.



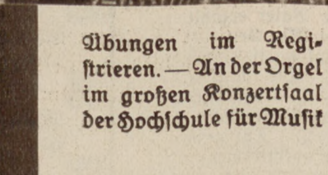
2500 Jahre alte Harfe aus der Instrumentensammlung der Hochschule für Musik



Javanische Gamelang-Instrumente in der Instrumentensammlung der Hochschule für Musik







Übungen im Registrieren. — An der Orgel im großen Konzertsaal der Hochschule für Musik

◆

Links: Beim Harfenunterricht. Die Handhaltung wird korrigiert

◆

Links außen: Beim Studium liturgischer Schriften

◆

Darüber: Professor Stein, Direktor der Hochschule für Musik, bei einer Orchesterprobe

◆

Text und Aufnahmen: Heinz Adrian



Unten: Studierende der Hochschule für Musik spielen auf den jahrhundertealten Saiteninstrumenten aus der Instrumentensammlung

Drei Kronen achtzig

Von Ulf Dietrich

Zwischen Ziegenpeer, Leder und Trane en gros, und Falköer Tuche, in ganz Schweden bekannt, mitten auf dem Karlsmarkt also, lag eine feine rote Saffianlederbrieftasche.

Henrik, der Ausgänger der Firma Liljekrans, kam mit trappsendem Schritt in schlotternden Hosen daher. Auf dem Rücken trug er einen schweren Ballen und in jeder Hand hatte er ein Paket. Die dicken Schnüre schnitten in die Schultern und die Hände waren ganz geschwollen. Henrik stutzte, als er die Tasche vor seinen Füßen liegen sah. Er blieb stehen und starrte das leuchtende Ding an. Vor Staunen setzte er nicht einmal seine Pakete ab.

„Armer Kerl", sagte ein Student, der vorüberging. Er bückte sich, ergriff die Tasche und steckte sie dem Ausgänger in den Rock.

Henrik hatte nicht einmal gedankt, so aufregend war alles, was sich da abgespielt hatte. Vor seinen Füßen lag eine Brieftasche, welche Freude. Schon immer hatte er sich gewünscht durch ein ungewöhnliches Ereignis zu Geld zu kommen. Dann kam ein Mann und nahm die Tasche vor seinen Augen auf. Angst und Furcht waren plötzlich in Henrik gefahren und erschütterten ihn. Ein anderer sollte seine Tasche haben, wollte sein Glück nehmen. Und dann steckte dieser andere ihm die Tasche einfach in den Rock. Das ist doch zum Lachen.

Ich bin ganz ehrlich, lächelte Henrik, ich habe die Tasche nicht aufgehoben. Und er sinnierte, ich habe sie gefunden, ja, gefunden und wie ein Geschenk erhalten, ganz offen, wie ein richtiges Geschenk.

Steckt mir die Tasche in den Rock, der Dummkopf, ich möchte lachen. Ein Monogramm aus Silber ist duran, es ist eine ganz feine Tasche. Zehn Kronen sind sicher darin. Zehn? Die Tasche allein kostet zwanzig Kronen. Man hat aber nicht eine Tasche, die zwanzig Kronen kostet, um zehn Kronen darin aufzubewahren. In so einer Tasche sind sicher fünfzig oder hundert Kronen. „Hundert Kronen! Hundert Kronen!"

„Was schreist du so?" fragte der Postbeamte, „und wenn du dreihundert Kronen einzahlen willst, du mußt warten. Hier muß jeder warten, bis er an der Reihe ist."

Geduldig und still wartete Henrik. Er hielt die Pakete so fest in Händen, als könnte er damit die Tasche festhalten. Hundert Kronen, so sinnierte er weiter, hundert! Achtzig verdiene ich im Monat mit meiner Arbeit, und sie reichen knapp für das Kostgeld. Und nun sind mit einem Male hundert Kronen da. Achtzig! Nicht einmal für einen Leibriemen hat es gereicht, die ganze Zeit. Einen Gurt muß ich haben, ja, die Hosen rutschen schon wieder. Der Hanfstrick hält nicht.

„Schlaf nicht, was ist mit deinen Paketen?"

„Ja, einen Leibgurt."

„Du scheinst am hellen Tag zu träumen. Paß auf! Du bist an der Reihe."

Henrik sah nur noch einen schönen ledernen Gurt vor sich, einen breiten Riemen mit einer Messingschnalle, die man putzen kann. Wie im Traum gab er seine Pakete auf, wie im Traum ging er durch die Gassen und Straßen.

„Einen Ledergurt brauche ich", sagte Henrik, als er in der Fredericksstraße breit in ein Ledergeschäft trat.

„Bitte, mein Herr." Der Verkäufer zeigte auf einen Auswahlständer. Henrik wählte lange. — „Diesen", sagte er dann. Und: „Packen Sie ihn ein."

„Bitte, mein Herr. Sonst nichts?"

„Nichts sonst, nein."

„Bitte, drei Kronen achtzig."

Henrik greift in den Rock. Er holt die schöne feine Saffianlederbrieftasche hervor. Recht umständlich und feierlich macht er das. Der Verkäufer soll sehen, was er für eine gute Tasche hat. Er klappt sie auf. Oh, wie schön sie ist. Vorsichtig sieht er in die rechte Seitentasche. Da sind Papiere. Nein, da ist kein Geld. Vorsichtig sieht er in die linke Seitentasche, die ist dicker. Da wird das Geld wohl stecken. Hundert Kronen. Fünfzig Kronen. Vielleicht auch ist es viel mehr. Henrik sucht und sucht. Wieder sind es nur Papiere, Briefe, Karten, Zettel. Nur Ruhe, irgendwo wird das Geld schon stecken. Ein Schein wird es sein. Ein ganz großer vielleicht. Dann wird der Verkäufer schon Augen machen. Nun in Ruhe noch einmal von vorn anfangen.

„Drei Kronen achtzig", sagt der Verkäufer und mustert Henrik.

„Ja, ja, ein schöner Gurt. Drei Kronen achtzig. Ist schon recht."

Henrik sucht. Wo ist nur das Geld? Teufel auch! Eine so schöne Tasche. Ein so schöner Gurt. Was? Rotes Saffianleder und ein silbernes Monogramm. Nichts ist in der Tasche, nichts als Papier? Da sind nicht einmal lumpige drei Kronen achtzig für einen Leibriemen?

Klatschend fliegt die Tasche auf den Ladentisch.

„Schöner Dreck!" sagt Henrik und verläßt das Geschäft.

Der Verkäufer sieht dem Ausgänger kopfschüttelnd nach, dann betrachtet er die Tasche, hebt sie auf, öffnet sie und sieht aus den Papieren, daß sie Torsten Todd gehört, dem reichsten Mann ganz Upplands.

Potsdamer Grobheiten

Lakonischer Stil. — Baron von Pöllnitz, ein exzentrischer, übrigens ewig verschuldeter Mensch, wohnte zur Zeit Friedrichs des Großen in Potsdam. Eines Tages bat ihn der König, ihm ein Paar Perlhühner zu besorgen. Pöllnitz kam dem Wunsch des Königs nach, kaufte die Perlhühner und schickte sie nach Sanssouci hinauf mit einer Karte, auf der die lakonischen Worte standen: „Da sind die Perlhühner, Sire!"

Friedrich fand diese Ausdrucksweise ziemlich abgeschmackt, ließ einen mageren Ochsen kaufen, vergoldete ihm die Hörner und schickte ihn Pöllnitz zu, nebst einem Billet, auf dem die Worte standen: „Da ist der Ochse Pöllnitz!"

* * *

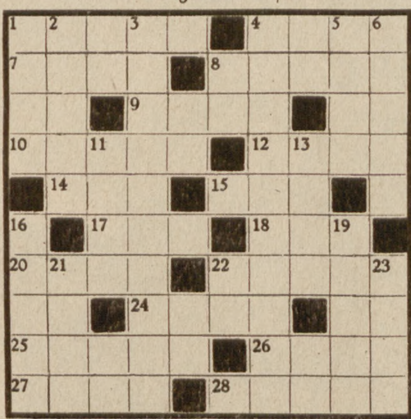
Gleicher Stil. — Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, hatte eines Tages die Honoratioren von Potsdam in das Stadtschloß zu Tisch geladen. Einer von ihnen, ein dicker Bürger ohne Manieren, sagte zu dem Pagen, der ihm aufwartete, in groben Ton: „Gib mir zu trinken." Darauf der Page in gleichem Ton: „Welchen Wein willst du?"

* * *

Bestimmte Entscheidung. — Gelegentlich eines abendlichen Festes im Potsdamer Schloß, zu dem Friedrich der Große viele Einladungen hatte ergehen lassen, entstand ein Streit unter den Damen, welcher der erste Platz gebühre. Der Oberhofmeister begab sich aufgeregt zum König, meldete ihm den Vorfall und bat untertänigst um die königliche Entscheidung. Über das Gesicht Friedrichs huschte ein sarkastisches Lächeln, dann sprach er in sehr bestimmtem Ton: „Sage Er den Damen — die Dümmste geht voran." H. B.

Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Gewinnung von Bodenschätzen, 4. Buch der Bibel, 7. Ölpflanze, 8. Gewächs, 9. Vergnügung, 10. Ablaufstelle, 12. Befangenheit, 14. männlicher Vorname, 15. Flüssigkeit, 17. Nebenfluß des Neckars, 18. Ausschank, 20. Fluß in Italien, 22. Nadelbaum, 24. Gewässer, 25. börsentechnischer Ausdruck, 26. Besucher, 27. Schornstein, 28. eingedickter Fruchtsaft.

Senkrecht: 1. Kriegsgott, 2. Negervölkergruppe, 3. Wissenschaft, 4. deutsches Grenzgebirge, 5. Niedergang, 6. europäische Hauptstadt, 11. Stadt in Arabien, 13. Schwung, 16. Fanggerät, 19. Märchengestalt, 21. Nahrungsmittel, 23. altitalienisches Fürstengeschlecht. 157

Das gefangene „u"

Halt fest das u! Es läuft davon!
O seht! Es ist im Trabe! —
So ist es gut! Nun wird mir Lohn
In süßer Gaumenlabe! 227

Echt

Das Wort, das sie auf jenem Balle
Zu ihrem Kleide Wort verkehrt,
Hab' ich mit einer goldnen Schnalle
Und mit Rubinen ihr verehrt.
Das Wort — ich sag' es ohne Finten —
Ist echt. Es ist kein Wort von hinten. 229

Die Fliege

Der August und der Gustav gehen in eine Kneipe und bestellen jeder ein Glas Bier. Der Wirt bringt das Bier und stellt die Gläser mit einem kräftigen „Wohl bekomm's!" auf den Tisch. August und Gustav greifen beide gleichzeitig zum Glas und trinken mit einem ebenfalls kräftigen „Prost!" bis zur Hälfte aus. Argwöhnisch sieht der Gustav in sein Glas und ruft den Wirt: „Herr Wirt, sehen Sie mal, in meinem Bier schwimmt eine tote Fliege." — „Verzeihung", stottert der Wirt, „Sie bekommen sogleich ein neues Glas Bier!" — Als der Wirt das neue, volle Glas auf den Tisch gestellt und sich wieder entfernt hat, sieht der August den Gustav neidisch an und fragt ihn flüsternd: „Hast du nicht noch 'ne tote Fliege für mich?" 219

Kürzung

Zieh ab vom Reich der Kaffeedüfte, / So steigen Lieder in die Lüfte. 224



Kolleginnen unter sich: „Was bewunderst du eigentlich so an meinen Produkten?"
„Daß sie Käufer finden." 193

Allerlei Antworten auf die Scherzfrage: Was ist paradox?

Wenn ein Tischler ein ungehobelter Kerl ist.
Wenn ein Juwelier keinen rechten Schliff besitzt.
Wenn ein Taucher ein oberflächlicher Mensch ist.
Wenn ein Rechtsanwalt ein linkisches Wesen zeigt.
Wenn ein Schwarzseher sich in eine Hellseherin verliebt.
Wenn ein Gärtner nicht versteht, was man ihm durch die Blume sagt.
Wenn ein Friseur leicht kopfscheu wird.
Wenn ein Rohköstler vor Wut kocht.
Wenn jemand mit einem Rundschreiben überall aneckt.
Wenn ein Honighändler gepfefferte Preise fordert.
Wenn ein Schneider unangemessene Preise fordert.
Wenn ein Nachzügler noch einen vorzüglichen Platz erwischt.
Wenn ein Hundeliebhaber uns mit Katzenfreundlichkeit begegnet.
Wenn ein Schachmeister keinen Zug vertragen kann.
Wenn ein Seiltänzer sich an einem Schwindelmanöver beteiligt.
Wenn ein Violinlehrer droht, seinem ungezogenen Jungen die Flötentöne beizubringen. 136

Schlafmittel

Peter will nicht einschlafen. Der Vater setzt sich an sein Bett. — „Ich werde dir ein Märchen erzählen, damit du einschläfst."

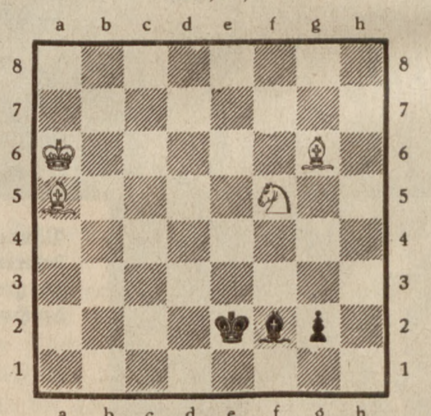
„Fein, Papa!"

Der Vater erzählt eine Stunde. Der Vater erzählt zwei Stunden. — Plötzlich ist alles still. Die Mutter im Nebenzimmer atmet erleichtert auf. Die Tür zum Kinderzimmer öffnet sich leise. — „Schläft er?" fragt die Mutter. — Da steht der kleine Peter im Nachthemd in der Tür und nickt: „Ja, Mutti — endlich ist er eingeschlafen." 214

Die versteckten Wörter

1. Eckernförde, 2. Lotterie, 3. Schmetterling, 4. Riemenschneider, 5. Industriestadt, 6. Porzellan, 7. Seidelbast, 8. Firmament, 9. Kastagnetten, 10. Kanton, 11. Vorgang, 12. Samarkand, 13. Schmutz, 14. Strandläufer, 15. Freising, 16. Brauerei, 17. Kastellan. Jedes der obigen Wörter enthält ein kleineres Wort. Die Anfangsbuchstaben dieser versteckten Wörter ergeben, aneinandergereiht, ein Sprichwort. 233

Schach



Weiß zieht und hält unentschieden 132

Unverbesserlich

Schimscha hat einen Schinken gemaust. Schimscha hat schon oft einen Schinken gemaust. Deswegen muß Schimscha jetzt ein halbes Jahr brummen. Nach drei Monaten kam Schimschas Frau zum Richter.

„Können Sie meinen Mann nicht begnadigen?"

„Warum?"

„Er wird daheim dringend gebraucht."

„Wozu?"

„Wir hätten so gern wieder einmal einen Schinken gegessen." 181

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 3. Xerxes, 7. Alm, 8. Spalt, 9. Narbe. 11. Ulme, 14. Espe, 16. Arno, 18. Erda, 21. Order, 22. Speer, 23. USA, 24. Saline. — Senkrecht: 1. Xanten, 2. Klaus, 4. Esel, 5. Xaver, 6. Elm, 10. Buer, 12. Maar, 13. Konrad, 15. Pegel, 17. Niese, 19. Dorn, 20. Spa.

Einladung: Liebfrauenmilch.

Besuchskartenrätsel: Sportlehrerin.

Schmeichelhaft: Lese — Leser — Löser.

Schach: 1. f2—f3, f5—f4. 2. Db4—c5 und setzt matt. 1. . . . Se2—f4. 2. d2—d4 und setzt matt. 1. . . . Se2—d4. 2. Db4—b8 und setzt matt. 1. . . . beliebig anders. 2. f3—f4 und setzt matt.

VORSCHLÄGE FÜR IHR Nachmittagskleid

Wie oft sind wir gerade jetzt dabei, uns für die geselligen Abende und Nachmittage zu rüsten. Viele freundliche Einladungen winken uns, denen wir gerne folgen. Und ist nicht mit diesen stets eine Vorfreude schon in uns? Doch sicherlich! Diese Vorfreude liegt zunächst schon einmal darin, uns mit dem neuen kleinen Festanzug für den Nachmittag zu befassen, was immerhin einiges Nachdenken erfordert, wenn wir uns geschmackvoll kleiden wollen. Nichts ist unangenehmer, als zu wissen, eine Einladung steht vor der Tür und „wir haben nichts anzuziehen"! Daran sind die meisten Damen selbst schuld, denn das rechtzeitige Disponieren haben wir alle selbst in der Hand. Nichts macht mehr Freude, als sich in Ruhe seinen Anzug zu wählen, ihn zu bestimmen und mit Freude an dem Tage zu tragen, an dem man irgendeiner Geselligkeit folgt. Im übrigen bringt dies auch eine ungeheure Sicherheit mit sich, von der Stimmung, mit der wir unserer Einladung folgen, erst gar nicht zu reden. Charakteristisch für die diesjährige Wintermode sind Tupfen, Tupfen in allen Schattierungen und Auswirkungen innerhalb eines Stoffes, aufgesetzt in Samt und Seide, an Gürteln und ganzen Ober- und Seitenteilen. Ferner sind führend diesmal die enorm breiten Gürtel, und wenn wir ganz ehrlich sind: sie wirken trotz ihrer erst ungewohnten Breite durch das weiche Material an Leder, Samt und Taft sehr kapriziös. Wählt man den Grundstoff mit großem Geschmack, mit großer Vorsicht, dann kann der breite Gürtel der einzige Schmuck sein. Auch werden in diesem Winter Ärmel jeder Art am Nachmittagskleid getragen, wie z. B. lange, die ihre Zierde im angeschnittenen Kimono finden, Keulen-, Puff- und Kuttenärmel.





Ins Auge fallend sind bei diesem Kleid die großen Samttupfen. Diese Applizierung verträgt sich gut mit der eigenartigen Betonung der Falten, die am Hals durch Straßknöpfe verziert werden. Das Kleid ist im Rücken durch eine gebundene Samtschleife garniert

❖

Links: Sehr fein wirkt dieses marineblaue Nachmittagskleid. Es erhält seine besondere Note durch die gerafften Aufschläge und die eingesetzten, in Falten geplätteten Glocken am Rock

Ein einfaches braunes Wollkleid für den Nachmittag in sportlicher Art. Die reiche Biesenstepperei und die Falbeln betonen neben den Goldnägeln auf dem Halstuch und an der Gürtelschnalle die schlichte Note, die dem ganzen Kleide eigen ist

❖

Rechts daneben: Sehr jugendlich wirkt das weiß getupfte Seidenkleid mit Keulenärmeln und schräg aufgesetzten Taschen. Sein einziger Schmuck ist eine weiße Organdy-Blume



Rechts:
Ein dunkelresedagrünes Nachmittagskleid aus Wolle mit eingewebten rotbeigefarbenen Tupfen und einem breiten resedafarbenen Gürtel. Apart wirkt die Raffung des Oberteils

❖

Text: Mia Schmidt
Aufn.: Becker & Maaß

Auf Falkenjagd



Links: Habicht auf der „Jule", einem Holzpflock, auf dem die Tiere bis zum Beginn der Jagd im Freien angebunden bleiben

◆

Rechts: Aufbruch zur Falkenbeize. Die Falkner tragen die Raubvögel auf der mit einem starken Lederhandschuh geschützten linken Hand

Die Jagdfreuden unserer ritterlichen Vorfahren, die Falken- und Habichtbeizen, leben jetzt wieder auf. Der Deutsche Falken-Orden hat mit mehreren seiner Mitglieder in dem osthavelländischen Ort Selbelang bei Nauen sein Jagdquartier aufgeschlagen. Gejagt wird auf Krähen, Fasanen und Kaninchen. Auf der behandschuhten Rechten trägt der Falkner (Falkenträger) den Raubvogel, dessen Kopf mit einer Kappe bedeckt ist. Sobald sich das Kleinwild bemerkbar macht, wird der Falke oder der Habicht von der Kappe befreit und in die Luft geworfen; der Jagdvogel schwebt hoch und stürzt sich dann wie ein Pfeil auf die Beute. Durch sein Geschrei gibt der Falke dann seinem Herrn Kunde vom geglückten Fang.

◆

Aufnahmen: Schirner

Sie sind die besten Freunde, der Jagdhund und die scheuen Falken. Etwas ängstlich scheint der Raubvogel doch zu sein, er flattert unruhig auf der Hand des Falkners und stößt kurze Schreie aus, aber „Waldmann" läßt das alles kalt, er weiß, daß ihm keine Gefahr droht

◆

Rechts: Der Falkner trägt zum Schutz gegen die scharfen Fänge des Raubvogels einen starken Lederhandschuh, auf dem der Falke, an einer 1 Meter langen Leine gebunden, bis zum „Wurf" sitzen bleibt

◆

Rechts außen: Der Falke hat die Krähe zur Strecke gebracht und darf sie nun als Lohn verzehren, wobei ihr der Falkner durch Zerschneiden behilflich ist



W—AN Hauptschriftleiterin: Eleonore Elsner, Neubabelsberg. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Hans E. Seidat, Berlin NO 55. — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42